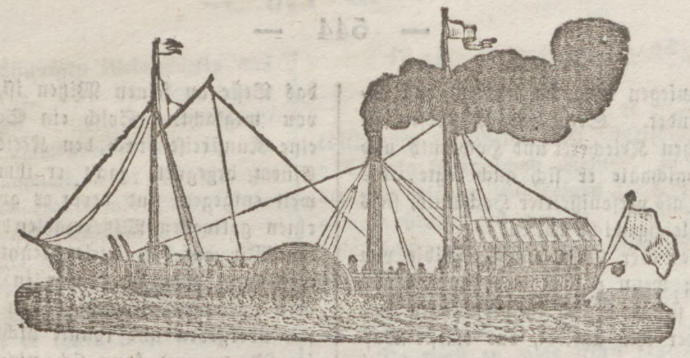
№ 71.

Donnerstag,
am 14. Juni
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Sternbilder des Thierkreises im Gesellschafts-Kreise.

(Schluß.)

Der Krebs im Gesellschafts-Kreise geht Jedem schon auf drei Schritte rückwärts aus dem Wege, sein Treiben ist ein immer ausweichendes, eben so seine Rede; man erhält von ihm nie eine bestimmte Antwort, nur eine Gegenrede, die auf jede andere Frage eben so gut oder so schlecht passen würde, wie auf die eben an ihn gerichtete. Gleicherweise verhält sich seine Gefälligkeit, er übt diese nur im Bedauern und Entschuldigen, nicht dienen zu können; wenn er nur ahnt, daß Etwas von ihm gefordert werden könnte, zieht er sich schon zurück.

(Seitenhieb der Satire: Diese Krebse sind höchstens auch nur genießbar in den Monaten ohne R, denn in der rauhen Lebenszeit können sie Einen durch ihr saft- und kraftloses Zurücktreten von allem Beistande zur Verzweiflung bringen.)

Habt keine Furcht vor dem Sternbilde des Löwen im Gesellschafts-Kreise. Es ist nicht der König der Wälder, es ist ein gezähmter, in dem Kasten einer Menagerie; er brüllt nur, schüttelt die Mähne und legt sich nieder; wenn man ihn recht scharf ansieht, schreckt ihn der männliche Blick ein. Sein Rachen ist groß, womit er seine Kühnheit hinausbrüllt, doch kann man ihm getrost, wenn man nur mit ihm umzugehen versteht, den Kopf hineinstecken, er beißt nicht. Er hat nur Muth gegen die Furcht. Recht genau betrachtet steckt gar kein Löwe in ihm, er hat nur die Haut eines solchen um, und wenn man ihm diese abreißt, so findet man das geduldige Thier darunter, das nicht zu widersprechen wagt und nur ein gedehntes Y — a Y — a ertönen läßt.

(Seitenhieb der Satire: Ich halte ihn für einen Ameisenlöwen, der nur die kleinen friedlichen Thiere, die ihre Arbeit still und sorgsam fortsetzen, schreckt.)

Zahnlos — reizlos — reich an Jahren — arm an Anbetern — von losem Munde — das fünfte Rad am Wagen — knarrend mit der Zunge, wie sechs trockene Räder — eine antike Vase, voll der neuesten Skandalgeschichten — macht Alles klein, sogar die Zahl ihrer Jahre — langweilig für Andere — ihre eigene Lebenszeit verkürzend — das ist das Bild der Jungfrau, nota bene: der alten Jungfer im Gesellschafts-Kreise.

(Seitenhieb der Satire: Wenn ich nicht Frau Satire wäre, ich möchte eine alte Jungfer sein!)

Sie haben wohl schon das Kunststück des Taschenspielers gesehen, aus einem Fäßchen die verschiedensten Weinsorten heraus zu zapfen, dort zeige ich Ihnen ein solches lebendiges Zauberfäßchen. Jener Mann hat für Jeden, mit dem er spricht, ein eigenes Benehmen, eine eigene Sprache. Er ist eine Waage, der den Einfluß, die Macht, das Vermögen dessen, mit dem er es zu thun hat, genau prüft, und dann richtet sich das Zünglein an der Waage, seine eigene Zunge, darnach! Bald halten Sie ihn für den geschmeidigsten, liebenswürdigsten Mann, bald für einen rauhen Grobian; im erstern Falle konnen Sie dreist schließen,

daß er sich an Einen anschmiegen will, im letztern, daß Einer sich an ihn bittend wendet. Sein ganzes Wesen ist ein stetes Schwanken zwischen Kriecherei und Hochmuth und er würde, auf welche Waagschaale er sich auch legte, als personificirte Kriecherei oder als personificirter Hochmuth, stets der entgegengesetzten das Gleichgewicht halten.

(Seitenhieb der Satire: Der ist ja eine Amphibie von einem menschlichen Unwesen; wenn er auf dem Lande genug im Staube herumgekrochen, stürzt er sich in die Wogen und macht durch den Schmutz, der ihm anklebt, das klarste Wasser trübe.)

Warum hat der liebe Herrgott Skorpione geschaffen, da es doch Menschen giebt, welche diese Bestien an giftigen Bissen noch übertreffen? Eben so gut könnte man aber auch fragen: warum hat der liebe Herrgott Esel geschaffen, da es doch Menschen giebt, die noch weit dümmer sind, als diese? Jedoch die Esel haben ihren Nutzen, der uns bekannt ist, die Skorpione sicher auch; wir kennen ihn nur noch nicht. Aber diese Menschen-Skorpione, diese Gall und Geifer spritzenden Neidhammel scheinen die Schlacke zu sein, welche der Schöpfer bei Seite warf, da er das Modell des Menschen entwarf; sie sind die zu Menschen gewordenen Teufel, das von Fleisch und Haut umgebene böse Prinzip. Wie man sich vom Skorpionsbisse heilt, indem man einen zerdrückten Skorpion auf die Wunde legt, so giebt es nur ein Mittel gegen die Skorpions-Menschen, sie zu zerquetschen, zu vernichten; so lang sie noch einen freien Athemzug haben, spritzen sie Geifer auf ihre Nebenmenschen. Andere kränken, Andern schaden! ist die Aufgabe, an der sie unablässig arbeiten. Keine Vernunft, keine Liebe kann sie bessern, denn auf Vernunft, Milde und Liebe sind sie just am giftigsten. Sie haben nur die eine Freude im Leben, wenn sie die Freude aus dem fremden Leben herausreißen können.

(Seitenhieb der Satire: Wo andere Leute das Herz haben, liegt bei diesen eine gewaltige Gallenblase, voll verdorbener Säfte, und an der Stelle der Gallenblase liegt ein drückender Gallenstein; dringt jemals ein besseres Gefühl in ihre Brust, so muß es bald in dem Geifer erstikken; sie können das Gute nicht verdauen und verderben es nur, sie leiden an einer fortwährenden Obstruction der Gutmüthigkeit, die Bosheit nagt als zehrender Krebs an ihrer Brust, es ist eine unheilbare Verwesung des bessern Selbst, ihre Nähe ist ansteckend, ihr Athem verpestet.)

Du glaubst wohl gar,
Dein Witz ergötze mich!
Ich lache zwar;
Doch lach' ich über — Dich!

Der Schütze des Gesellschafts-Kreises hält seinen Bogen gespannt, um jeden Moment einen Pfeil des Witzes abzuschießen. Er spitzt alle seine Sinne, um scharf aufzupassen, wo er etwas Lächerliches fände, und läßt sich die ergiebigste Gelegenheit dazu entgehen, die ihm werden würde, wenn er sich fortwährend selbst im Spiegel betrachtete. Glaubt er einen Witz geschossen zu haben, so kündigt er ihn durch eine Salve an, er lacht zuerst selbst laut auf und das Beste an seinen Witzen ist, daß er das Schlechteste davon weglacht. Solch ein Schütze macht mit jedem Witze eine Kunstreise durch den Kreis seiner Bekannten. Wo er Einem begegnet, lacht er ihm schon auf zwanzig Schritte weit entgegen, und bevor er grüßt, ruft er: ich muß Ihnen einen gottvollen Witz erzählen! Possirlich ist es, wenn ihm ein Witz auf die Seele brennt und er nicht damit ankommen kann, weil er, immer zu sprechen anfangend, von Andern unterbrochen wird, dann sieht er aus, als wollte er sich übergeben und könnte nicht; er kämpft mit einem Drucke im Magen und kann sich nicht Luft machen. Anekdotenbücher lernt er auswendig, aus allen Zeitschriften klaubt er die Einfälle und Bonmots heraus und reißt stets auf die ungeschickteste Weise die Gelegenheit herbei, um ein gehörtes Impromptü anzubringen. Friedrich den Großen kennt er weniger als Helden, als Philosophen, was geht ihn der große König an, aber die Anekdötchen aus dessen Leben weiß er alle. Da muß ich Ihnen eine Anekdote erzählen! — ist seine stehende Redensart. — Guten Morgen! — da muß ich Ihnen eine Anekdote erzählen! — Waren Sie schon in der Kunstausstellung? — Da muß ich Ihnen eine Anekdote erzählen! — Ich habe eben mit Bedauern gehört, daß Ihre Frau sehr gefährlich krank ist! — Da muß ich Ihnen eine Anekdote erzählen! — Werden Sie morgen in die Kirche gehen? — Da muß ich Ihnen eine Anekdote erzählen! — Ich habe ein höchst wichtiges Geschäft, ich muß mich Ihnen empfehlen. — Da muß ich Ihnen eine Anekdote erzählen! — Geben Sie doch dem armen Manne Etwas, er sieht ja wie die Noth und das Elend selbst aus. — Da muß ich Ihnen eine Anekdote erzählen! — Werden Sie nicht endlich einmal davon abkommen, Einen ewig mit Ihrem: „Da muß ich Ihnen eine Anekdote erzählen" zu langweilen? — Da muß ich Ihnen eine Anekdote erzählen!

(Seitenhieb der Satire: Wenn es solch ein Schütze nur dabei bewenden ließe, selbst auf die Anekdotenjagd zu gehen; doch mit dem geschossenen Wildpret geht er wieder, um es los zu werden, auf die Menschenjagd, und bei dieser zeigt er sich als ein sehr schlechter Schütze, denn er will das Zwerchfell treffen und verletzt nur das Trommelfell.)

Der Steinbock im Gesellschafts-Kreise hat eine ungeheure Gewandtheit, über alle Hindernisse leicht hinweg zu springen, auf alle Wagstücke hinanzuklettern, und reißt, die ihm folgen, leicht auf eine so schwindliche Höhe hinauf, daß sie, wie weiland Kaiser Max auf der Martins-Wand, eines Engels bedürfen, der sie wieder auf den vernünftigen Weg bringt. Er sucht die Leute in die tollsten Spekulationen hinaufzureissen und er, der selbst nichts zu verlieren hat, bringt Andre nur um das Ihre. Dabei wird man seiner nie habhaft, um ihn zur Rechenschaft ziehen zu können.

(Seitenhieb der Satire: Er zieht die Leute hoch hinauf, hoch oben aber findet man nichts, als blauen Dunst.)

Der allzeit fertige Gelegenheitsdichter, der bei allen vorkommenden Fällen uns mit dem Tropfbade (er ist der Tropf, der das Bad bereitet) seiner ungereimten Reimereien begießt, ist der Wassermann. Er beutet das unendliche

Meer der faden Floskeln und unsinnigen Redensarten aus und kommt dabei nie auf's Trockne. Er ist eine wahre Reimklappermühle, ein Reimlexicon, welches nur die gleichklingenden Endworte der Verse zusammenbringt und sich um den Sinn des Uebrigen wenig kümmert. Er ist ein getheiltes Gesicht, das mit der einen Hälfte, als Hochzeitscarmen, lacht und mit der andern, als Grabeslied, weint.

(Seitenhieb der Satire: Bei manchen Hochzeiten findet man aber nur in seinen Gedichten den Einklang, und wie sollten an manchem Grabe die lachenden Erben ihre Trauer zu erkennen geben, wollte er ihnen nicht durch seine Lieder aushelfen!)

Vom Wassermanne ist der Uebergang leicht zu den Fischen; Schade nur, daß Jener sich nicht an diesen ein Beispiel nimmt und stumm bleibt. Fische giebt es in der Gesellschaft mannigfacher Art: Da giebt es Rochen, die Alles verschlingen, die Devoten werden ganz und gar zu Bücklingen, an Häringen fehlt es nicht, sie sind nur noch ungesalzen, Viele kommen kopflos zu Markte, und haben dabei nichts verloren, die Schmeichler und Schlauen gleichen den Aalen, nach den Goldfischchen wird am meisten geangelt, und sie beißen nur zu oft an den Köder der Schmeichelei an, die Regenwürmer des Köders kommen aber dadurch nicht selten aus dem Regen in die Traufe; viele Karpfenköpfe sperren ihr Maul stets weit auf, es kommt aber nichts Gescheites dabei heraus. Ganz junge Mädchen nennt man mit Unrecht Backfischchen, denn die Backfische werden auf den Rost gelegt, und an die Mädchen legt sich der Rost erst, wenn sie alt werden.

(Seitenhieb der Satire: Wenn Einem nur auch in jeder Gesellschaft stets so wohl wäre, wie dem Fische im Wasser; gar zu häufig wird aber Einem nur so prosaisch und kalt darin zu Muthe, als hätte man Fischblut und nicht heißes Menschenblut in den Adern.)

— — Hier schließen die Ansichten der beiden Schwestern; die der Satire stehen stets unter denen der Ironie, es mag daher Jeder über die Satire wegsehen und denken: es ist ja nur Ironie!

Julius Sincerus.

Pater Abraham a Sancta Clara.

In den heut zu Tage so sehr cultivirten und supercultivirten Antithesen- und Wortspiel-Witzen war Abraham a Sancta Clara schon Meister; und schwerlich dürfte er, der vor beinahe 200 Jahren lebte, von seinen jetzigen Nachahmern übertroffen werden. Man urtheile:

Ach! ach! ach! was wirst Du für Wunderdinge zu Hofe sehen.

Du wirst zu Hofe sehen lauter Fechter, aber nur solche, die da über die Schnur hauen.

Du wirst zu Hofe sehen lauter Fischer, aber nur solche, die mit faulen Fischen umgehen.

D. w. z. H. s. lauter Schneider, aber nur solche, die Einem suchen die Ehre abzuschneiden und ein Schandflecken anzuhängen.

Du wirst zu Hofe sehen lauter Drechsler, aber nur solche, die Einem suchen eine Nase zu drehen.

Du wirst zu Hofe sehen lauter Maler, aber nur solche, die Einem was Blaues vor die Augen machen.

Du wirst zu Hofe sehen lauter Fuhrleute, aber nur solche, die Einen hinter das Licht führen.

Du wirst zu Hofe sehen lauter Geiger, aber nur solche, die Einen zu stimmen suchen.

Du wirst zu Hofe sehen lauter Köche, aber nur solche, die Einem die Suppen versalzen.

Du wirst zu Hofe sehen lauter Tischler, aber nur solche, die Einen sägen und hobeln.

Du wirst zu Hofe sehen, daß alldort so viel Treu zu finden, wie Speck in der frommen Juden Küchen.

Du wirst zu Hofe sehen, daß alldort die guten Freunde sind, wie die Steine auf dem Brettspiele, welche nur den Namen Stein tragen, und von Holz sind.

D. w. z. H. s., daß man allda die Nackende bekleidet, aber nur in Wahrheit, da dieselbe nicht bloßer darf erscheinen.

D. w. z. H. s., daß man die Hungrigen speiset, aber nur mit Worten.

D. w. z. H. s., daß es mitten im Sommer Eis gefroren, denn allda ist das Schlüpfern und Fallen gar zu gemein.

D. w. z. H. s. schlechte Suppen, aber viel Löfflerei.

D. w. z. H. s. wenig Andacht, aber viel Verdacht.

Reise um die Welt.

. Den Asphalt, von dem in den Zeitungen so viel gesprochen wird, und dessen man sich in Paris zum Belegen der Straßen, so wie der Dächer und Fußboden in Häusern, bedient, erhält man von Pyrimont bei Syssel, und er ist eine Mischung von kohlensaurem Kalk und Erdpech. Hat man die Masse geröstet, so verliert sie den vierzigsten Theil vom Gewicht, zerfällt in Pulver, oder kann leicht zerstoßen werden. Diesem Pulver fügt man noch etwas Erdpech zu, daß die Masse zähe werde, auch siebt man kleine Steine darauf, wenn die Masse als Straßenpflaster gebraucht werden soll. Sie bricht nicht, sondern ist wie mineralisches Leder. Weder Sonne noch Regen scheinen eine Einwirkung darauf zu haben. Der Quadratfuß kostet etwa 4 — 5 Groschen.

. In Europa trauert man allgemein schwarz, weil diese Farbe, die der Finsterniß ist, welcher der Tod, als eine Beraubung des Lebens, gleicht. In China bedient man sich der weißen Farbe, weil man hofft, daß der Todte im Himmel, dem Orte der Reinheit, ist. In Aegypten ist es die gelbe Farbe, weil die Blumen und Blätter bei ihrem Ab-

sterben diese Farbe annehmen. In Aethiopien ist die braune Farbe üblich, weil sie die Farbe der Erde bezeichnet, aus der wir entstanden sind und zu der wir zurückkehren. In einigen Theilen der Türkei ist blau die Farbe der Trauer, weil es die Farbe des Himmels ist, wohin die Abgeschiedenen kommen; in andern dagegen purpur und violet, weil beide eine Mischung von blau und schwarz sind, und ersteres Schmerz, letzteres Hoffnung bedeutet. Man sieht also, daß alle Farben der Reihe nach, für traurig gelten können.

⁂ Auf dem Rathhause zu Leipzig ist über der Rathsstube eine goldene Tafel mit folgender alten Inschrift angebracht:

Erstlich, wenn Ihr im Rathe seid gesessen,
Sollt Ihr Gottes und Eures Eides nicht vergessen;
Zum Andern, keine Sache nicht verwagen,
Vor allen Dingen von gemeinem Nutz rathschlagen;
Zum Dritten, den Armen halten als den Reichen;
So wird Gott's Gnade nicht von Euch weichen.
Zum Vierten, die Bösen ohne alle Gnade strafen lan,
So wird Euer Regiment in allem Guten bestahn.
Werd't Ihr aber das verachten und kränken,
So wird Euch Gott in's höllische Feuer versenken.

⁂ Mit dem Jahre 1850, also in 12 Jahren, wird endlich den Hamburgern vergönnt werden, unentgeldlich in den schönen Sommerabenden frische Luft zu schöpfen. Mit dem Jahre 1850 nämlich soll erst die dortige lästige Thorsperre aufhören. Wahrscheinlich hat man das Jahr 1850 deßhalb gewählt, weil in dieses die Jubelfeier der Erfindung der Luftpumpe fällt, welche 1650 bekanntermaßen von Otto v. Guericke erfunden wurde.

⁂ Von der „Kunst reich zu werden", von Dr. Bergk, ist kürzlich die zweite verbesserte Auflage erschienen. Die Verbesserung dieser neuen Auflage muß sehr nöthig gewesen sein, denn wenigstens der Verfasser ist sehr arm gestorben. Uebrigens ist das Reichwerden keine Kunst, sondern ein Handwerk, und sogar mitunter ein sehr schmutziges Handwerk, bei dem Seele und Herz gar oft ganz zum ††† geht.

⁂ Als unlängst im Harzgebirge ein Herr von altem Adel seiner zerrütteten Vermögensumstände wegen ein reiches Mädchen niedern Standes heirathete, und wie gewöhnlich über diesen Gegenstand im Publikum für und wider gesprochen wurde, machte Jemand von der Bergwerks-Akademie die Bemerkung, er müsse das am besten wissen, die Sache sei ganz in der Ordnung, da, um von den Tiefen Gold und Schätze auszubeuten, man sich stets herablassen müsse.

⁂ Der bekannte Novellist A. v. Tromlitz (Major von Witzleben in Dresden) ist schwer erkrankt und von seinen Aerzten bereits aufgegeben worden.

⁂ In Bourbon-Vendée wird, zum Besten der Jagdliebhaber, jährlich zwei Male Hunde-Markt gehalten.

⁂ Der Leibarzt Napoleons, Dr. Antommarchi, ist am 3. April in St. Jago de Cuba gestorben.

(Korrespondenz aus Rom. Den 20. April*) 1838.)

Die Charwoche mit ihren Festlichkeiten ist beendet, und ich glaube hiebei an Pracht und Prunk geschaut zu haben, was man nur davon sehen kann. Ein feierliches Hochamt, vom heiligen Vater im St. Peters-Dome gehalten, war ein so glänzendes Schauspiel, daß wohl nur wenige der Anwesenden vor Schauen zum Beten gelangt sind. Alle Kleinodien und kostbaren Geräthschaften des Papstes waren auf dem Altare ausgestellt. Er selbst, im reichsten Kostüme, thronte unter einem Baldachine, umgeben von den Kardinälen, mit ihren Kaplänen, und der ganzen Klerisei, in höchster Pracht. Cavaliere und Marschälle, in einer schwarzen und violetten mittelalterlichen Tracht, mit silbernen Stäben, und mit goldenen Ketten behangen, die Schweizer, in dem, von Michael Angelo schon vorgeschriebenen, Kostüme, mit Helmen und Brustharnischen, erhöhten den Glanz. Dazwischen wandelten armenische und griechische Bischöfe und Griechen und Ungarn in Nationaltracht umher, kurz, man war 300 Jahre zurück in's Mittelalter versetzt und staunte und zweifelte, ob es Wirklichkeit oder Traum war, was man sah. Die höchsteigenhändige Fußwaschung, welche der Papst an 13 alten Priestern verrichtete, war, weñ auch nicht völlig so glänzend, doch als Beweis der Demuth des heiligen Vaters, um so mehr sehenswerth, als er ihnen auch bei Tafel aufwartete. Die Beleuchtung der Kuppel in der Peters-Kirche ist ein grandioses Schauspiel. — Die Girandola, ein Feuerwerk, welches auf der Engelsburg abgebrannt wird, kann nirgends, auch nur entfernt, nachgeahmt werden, da die Örtlichkeit, die Engelsburg liegt nämlich an der Tiber, deren Wasserspiegel die glänzende Erscheinung verdoppelt, höchst eigenthümlich ist und mit keinen Kosten nachgebildet werden kann. Am großartigsten ist der Augenblick, wo sich tausende von Raketen auf einmal, gleich einer feurigen, ungeheuern Garbe, von der Platte-Form der Burg zum Himmel erheben und in Millionen Sternen, wie ein Feuer-Regen, wieder herabsenken, und nun plötzlich wieder Stille und Dunkelheit über Rom herrscht. — Ein interessanter Augenblick war ebenfalls die Seegen-Ertheilung des Papstes, welchen er, vom Balkone der Peters-Kirche herab, über das römische Volk aussprach. Aus einer Loggia des St. Peters übersah ich den ganzen großen Platz, gedrängt voll von Menschen, und sah das viele Landvolk, welches von nah und fern in seinen malerischen Trachten herbei geströmt war, dann eine Menge von Pilgern, welche nach Rom zu diesem Feste gewallfahrtet waren. Das Militär war im Quarré aufgestellt, und endlich erschien der Papst auf dem Balkone, der goldene Baldachin ward über ihn gehalten, zwei große, große Fächer, von weißen Pfauenfedern, hielt man zu seiner Seite, und von Gold und Silber starrte seine Umgebung. Während er mit lauter Stimme den Seegen sprach, kniete die ungeheure Volksmenge, mit entblößten Häuptern, nieder, und Kanonendonner ertönte, um den wichtigen Augenblick der ganzen Stadt und Umgegend zu verkünden. (Schluß folgt.)

*) Durch die Unregelmäßigkeit in der Briefbeförderung der italienischen Posten verspätet. D. R.

Auflösung des dreitheiligen Räthsels in No. 68.
(Alphabetisch. Alp — Habe — Tisch.)

Hierzu Schaluppe.



Schaluppe zum Dampfboot

№ 71.

am 14. Juni 1838.

Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Provinzial-Korrespondenz.

Memel, den 9. Juni 1838.

Wenn man sich in Verlegenheit befindet, wie und auf welche Weise eine Unterhaltung anzuknüpfen sei, ist in der Regel die Witterung, sei sie schlecht oder gut, das Vehikel zum nachmaligen freien Ergusse der unumwundenen Rede. So will denn auch ich diesem uralten Gebrauche treu bleiben und meinen Bericht mit den hier gemachten Witterungsbeobachtungen beginnen. Nachdem die letzten kalten Tage und Nächte aufhörten, trat eine glühende Hitze ein, die am 19. Mai bis auf 29° in der Sonne und 20° R. im Schatten stieg. Der Himmel war mehre Tage bewölkt, und männiglich glaubte, einen erquickenden Regen erwarten zu dürfen; indeß war diese Hoffnung stets vergeblich, und wären nicht heftige, aber doch warme Winde zu Hilfe gekommen, so hätte man verschmachten mögen! Endlich am 29. Mai und an den folgenden zwei Tage fiel ein warmer Regen, der aber am dritten kalt wurde, und nun folgten kalte Tage und noch kältere Nächte, so das am 23. v. M. 4 Uhr die Thermometer 2° unter dem Gefrierpunkt zeigten. Nochmals kühle Tage und Nächte, jedoch ohne Frost, bis endlich in der Nacht vom 2. auf den 3. Juni es stark reifte und die Löschkufen um 4 Uhr M. mit einer Eisrinde von der Dicke eines feinen Postpapiers bedeckt waren. — Der Handel unseres Ortes hebt sich großartig. Seit meinem letzten Berichte gingen 77 Schiffe ein, davon 3 mit Gütern, 6 mit Heeringen, 1 mit Kohlen und 1 mit Dachpfannen; die übrigen mit Ballast. In derselben Periode, d. i. vom 13. Mai bis zum 1. Juni incl. gingen aus mit: Holz 121, versch. Getreide 5, Knochen 1, Oelkuchen 1, Roggen 1, Weizen 1, Saat 10, Flachs 7, Gütern 2, in Summa 149 Schiffe, so daß die Zahl der bis zum 1. Juni incl. eingegangenen Schiffe, von Eröffnung der Navigation 234 und die der ausgegangeaen bis dahin, 227 beträgt. — Die von russischer Seite ergriffenen Maaßregeln zur strengeren Sperre der Grenze, um dem Kontrebande-Unfug zu steuern, scheinen den Schleichhändlern eben nicht sehr furchtbar zu sein, denn am 22. Mai wurde neuerdings ein Exceß in Rußland verübt. Indeß blieb es bei einigen Schüssen, die von beiden Seiten fielen, jedoch ohne Jemanden verwundet oder getödtet zu haben. Anstalten zur Ermittelung der Thäter werden gemacht. — Kartoffeln gelten auf unserem Markte 26 Sgr. pr. Schfl. Spiritus, der Grad nach Richter, Schenkbranntwein 12—13 Rthlr. pr. Ohm. Weizen, bester 120—130 Rthlr. pr. Last; Roggen 75 Rthlr. pr. Last; Erbsen, graue 140 Rthlr. pr. Last; weiße dito 80—100 Rthlr. pr. Last; Butter 4 Rthlr. pr. Stein. — In der Nacht vom 26. auf den 27. Mai um 11½ Uhr entstand auf der sogenannten Bommels-Witte Feuer, welches glücklicher Weise der Oberstauer Prahl gewahr ward und sofort hineilte, um die Schlafenden zu wecken. Wäre dies eine halbe Stunde später geschehen, so wären vielleicht sämmtliche Bewohner des Hauses mit verbrannt. Gewöhnlich findet man bei traurigen Ereignissen komische Episoden, so auch bei dieser Gelegenheit. Als Glocken, Trommeln, Nachtwächterhörner u. s. w. Lärm machten, trat auch ein Hornist des hier garnisonirenden Füselier-Bataillons, nur mit Nachthosen und Hemde bekleidet, auf die Straße und lud seine Kompagnie auf den bestimmten Sammelplatz. Die Hausmagd seines Logis, in der Meinung, er sei vollkommen gekleidet von dannen gezogen, schließt die Hausthür ab und geht in den hintern Theil der Wohnung, sich abermals der Ruhe zu überlassen. Vergebens klopft der arme Spielmann mit verdoppelter Kraft an die Thür; Niemand öffnet sie ihm. Er erblickt einige Schritte von seinem provisorischen Standpunkte in einer Schenke Licht und tritt hinein, um sich wenigstens vor der rauhen Nachtluft zu schützen. Nachdem er nun hier eine Weile gesessen und überlegt, was zu thun sei, ermannt sich sein Soldatenherz, und der Kriegsartikel eingedenk, begiebt er sich in seinem nicht ganz probemäßigen Anzuge in höchster Eile auf den Sammelplatz, um mindestens evident darzuthun, daß er den Allarm nicht verschlafen, sondern daß des Schicksals Tücke ihn in diesem seltsamen Kostüme herbeigesprengt habe. — Das hiesige Stadtgericht hat durch das Ableben des Kassenbuchhalters Wolfgramm und des Kanzelisten Lemke ein Paar sehr brauchbare und thätige Beamte verloren. — Vor kurzer Zeit gab ein junger lebenslustiger Mann seinen Freunden ein kleines Souper, und zum Beschluß desselben war Jedem der Anwesenden, 17 an der Zahl, ein gerösteter Schafskopf bestimmt. Naiv sagte Einer der Geladenen: „Potz Tausend! in meinem Leben habe ich nicht so viel Schafsköpfe beisammen gesehen!" — In N. pfändete ein nabobreicher Partikulier 2 verirrte Ziegen ein, weil sie sich's hatten beikommen lassen, seinen vor dem Hause belegenen sogenannten Gansplatz, auf dem etwa fünf kümmerliche Butterblumen (Leontodon Taraxacum) vegetiren, zu betreten. Er ließ sich von der armen Eigenthümerin der Ziegen 5 Sgr. pr. Stück Pfandgeld für angeblichen Schaden zahlen. — Im benachbarten Samogitien ist es bei den Gutsbesitzern üblich, daß sie das Recht, Getränke zu verkaufen, auf gewisse Jahre in Pacht austhun. In der Regel sind die Pächter Juden. Nimmt die Judengemeinde solche Pacht, dort Arrende genannt, nicht an, weil sie in der Regel zu hoch angeschlagen wird, so bestimmt das Dominium gewisse Schenken und belegt sie mit selbst gefertigtem Fabrikate. Dieses Recht heißt dort Propination. Vor etlichen Wochen thut denn auch der Graf P. aus S. seine Tranksteuer an die dortige Judenschaft für 500 Dukaten jährlich in Pacht aus, oder stellt die Alternative der Propination auf. Die Juden also müssen sich fügen; der Wortführer ihrer Pacht-Societät aber bedingt sich wenigstens einen Punkt aus, damit sie, die Pächter, nicht förmlich ruinirt werden.

Und welchen? Hört! hört! — „daß Niemand weniger, wohl aber mehr, als für 3 Kopeken Silber (1 Sgr.) Branntwein fordern dürfe. Die Herrschaft ging drauf ein, und alle Maaße geringeren Inhalts wurden annulirt. Wir befleißigen uns der Mäßigkeit, das Nachbarland aber bildet Anti-Mäßigkeits-Vereine. Uebrigens ist es auch nur dort in Ausübung zu bringen! — In eben dem Maaße, als man des Herrn Professors Wittée „Kuriosa in Versen und in Prosa" und die dabei gehabte Einbuße von 10 Sgr. zu vergessen sucht; — in eben dem Maaße, sage ich, werden jetzt hier alle nur noch leserlichen Exemplare des Herrn v. Brandburg's: „Victoria! eine neue Welt!" zu Tage gefördert, um durch kabbalistische Deutungen sich hindurch arbeitend, diese „neue Welt" vielleicht doch nächsten Jahres sich gestalten zu sehen, und preußischen Wein, wie bestimmt ausgesprochen, zu trinken. — Nächstens ein Mehres! Gott befohlen! R.

Bromberg, am Pfingstmontage.

Ich habe lange nicht geschrieben, aber Sie können Sich, verehrtester Capitano, auch gar nicht vorstellen, welche Todtenstille schon seit einiger Zeit in unser, sonst hin und wieder bewegtes Leben getreten ist. Ein Paar Diebesgeschichten sind das Einzige, was ich von interessanten Neuigkeiten aus dieser Zeit zu berichten wüßte. Zum Kaufmanne Sch. tritt eines Tages eine Dame, troz der drückenden Hitze mit einem Mantel bekleidet, in den Laden, stellt sich als eine Baronesse von Brüning vor und sucht sich eine Masse Schnittwaren aus, um sie in einigen Tagen abholen zu lassen, zahlt auch wirklich auf die sehr bedeutende Werthsumme einen Dukaten Handgeld. Die Zeit vergeht, allein die Kundin erscheint nicht wieder; dagegen findet sich allmählig ein bedeutender Waarendefect vor. Auf geschehene Anfrage ergiebt es sich nun, daß die Dame sogleich mit der Post weiter gereist ist, bei einem hiesigen Bürger jedoch einige Packete mit Sachen zur Aufbewahrung zurückgelassen hat. Die Polizei öffnet dieselben und findet darin nicht nur die vermißten Waaren des einen, sondern auch noch viele eines zweiten Kaufmanns, dem sie denselben Streich gespielt hat, ohne daß er es gewahr geworden war. Jetzt ist die Dame in Berlin als angebliche Gräfin Schwerin auf ähnlicher Fährte ertappt worden, soll unterwegs auch einem Mitpassagiere seine Baarschaft von 30 Rthlr. entwendet haben und harrt nunmehr ihres Lohnes. Sie ist übrigens als ein Fräulein von Lenz schon in früherer Zeit in Untersuchung gewesen. Mehr noch hat ein gewisser Skibynski, ein der Strafanstalt zu Rawicz entsprungener Dieb, der Polizei zu schaffen gemacht, der mehrmals, sowohl auf dem Transporte, als auch in dem hiesigen Stadtgefängnisse, sich seiner Ketten zu entledigen gewußt hat. Regelmäßig ist er aber wieder eingefangen und nunmehr dem hiesigen Land- und Stadtgerichte übergeben worden, indem er die Zeit seiner provisorischen Freiheit zu zwei neuen Einbrüchen benutzt hat. Vor dem Aufenthalte in Rawicz, der ihm wieder bevorsteht, trägt er übrigens eine solche heilige Scheu, daß er ein Mal sogar den Versuch machte, sich in den eigenen Ketten aufzuhängen. — — Morgen eröffnet die hiesige Bürger-Schützengilde ihr jährliches Fest, und auf Betrieb des Herrn Regierungs-Rathes Bauer ist ein zweiter Schützen-Verein zusammengetreten, der auf dem bei der Stadt belegenen Vorwerke Bocianowa seine Uebungen schon begonnen hat. Ebendaselbst wird auch wahrscheinlich der Platz zum Turnen für unser Gymnasium eingerichtet werden, das nach neuestem Ministerial-Rescripte endlich auch hier wieder eingeführt werden soll. — — Die drei theatralischen Vorstellungen, zum Besten der Ueberschwemmten, haben eine reine Einnahme von 425 Rthlr. gebracht, wovon 25 in unsere Armenkasse geflossen sind. 13.

Nekrolog.

Die herzliche Theilnahme, welche sich in unserer Stadt bei dem am 3. d. M. erfolgten Tode des allgemein geachteten Dr. Med. Nathanael Berendt aussprach, war ein rührender Nachhall jener vielfachen Aeußerungen der Liebe, Dankbarkeit und Verehrung, womit man den nun Hingeschiedenen bei seinem Doktorjubiläum, am 8. März d. J. 1830, feierlich begrüßt hatte. Denn war auch sein Leben seitdem ein still zurückgezogenes, nicht mehr öffentlich thätiges gewesen; so hatte man doch nicht vergessen, was Danzig ein halbes Jahrhundert hindurch der ausgebreiteten Kenntniß, der vielfältig erprobten Geschicklichkeit, dem unermüdlichen Berufseifer und der biederen Herzensgüte dieses verdienstvollen Mannes zu verdanken gehabt. — Schon die Vorbereitung und Ausstattung, mit welcher er diese erfolgreiche Wirksamkeit einst begann, war eine seltene und ehrenwerthe. Als Sohn eines hiesigen, wohlhabenden Kaufmannes, dem er am 5. Octbr. 1756 geboren wurde, konnte er nicht nur, mit den Vorkenntnissen, die er sich in der St. Johannis-Schule und in dem akademischen Gymnasium seiner Vaterstadt erworben hatte, i. J. 1771 die berühmteste der damaligen deutschen Hochschulen, die Universität zu Göttingen, besuchen; sondern nach Beendigung der akademischen Studien und nach seiner i. J. 1780 erfolgten Doktorpromotion, in Begleitung eines Freundes, der von der Schule her bis zum — 25 Jahre früher erreichten — Ziele des Lebens innig mit ihm verbunden blieb, des in Danzig noch stets mit Achtung genannten Dr. Dauter, sich über Holland nach England und Schottland begeben, ein halbes Jahr hindurch in Edinburg, und dann eben so lange in London, den Unterricht berühmter Aerzte genießen, und in wohl eingerichteten Heilanstalten für seine praktische Ausbildung Sorge tragen, sowie zuletzt auch noch drei Monate lang in den bedeutendsten Pariser Krankenhäusern auf gleiche Weise für seine Vervollkommnung thätig sein. So nun kehrte er, mit reicher Kenntniß und vielseitiger Erfahrung ausgestattet, i. J. 1782 in die Heimath zurück, wo ihm nicht nur das ihm anvertraute Amt des Garnisonsarztes, welches er bis 1793 verwaltete, sondern vornehmlich die sehr ausgebreitete ärztliche Praxis, die ihm in der Stadt und in deren Gebiete zu Theil wurde, vielfältige Gelegenheit gab, diese Kenntnisse und Erfahrungen zu benutzen und zu erweitern. Sein ruhiger, sicherer Blick, sein stiller, bedächtiger Ernst, sein freundlicher, nie zu viel verheißender Zuspruch, und der, durch immer neues Gelingen bewährte Erfolg seiner Kunst, erwarben ihm das unbedingte Vertrauen der zahlreichen Kranken, die bei ihm Hilfe suchten, und gerne benutzten seine Geschäftsgenossen bei schwierigen Krankheitsfällen den ihnen so freundlich und bescheiden ertheilten Rath des kenntnißreichen Mannes. Als vieljähriges Mitglied der naturforschenden Gesellschaft, deren Observatorium er eine Zeitlang beaufsichtigte, und als Freund der vaterländischen Geschichte, zu deren Erläuterung

er ein, zu seltener Vollständigkeit gediehenes Münz- und Medaillenkabinet sammelte, war er auch auf andern wissenschaftlichen Gebieten thätig; so wie er denn auch mit mehren auswärtigen Gelehrten in einem literarischen Briefwechsel stand. — Rauschende Vergnügungen nicht liebend, fand er seine Erholung und den erheiternden Genuß seines Lebens im Kreise seiner Familie. Vermählt i. J. 1786 mit Johanna Concordia, der Tochter eines Rathsherrn Schmidt, lebte er in einer sehr glücklichen Ehe, in welcher ihm drei Söhne geboren wurden, von denen er den zweiten, der sich dem Berufe des Vaters gewidmet hatte, zum Erben des reichen Schatzes seiner Kenntnisse und Erfahrungen machen konnte. So wie ihm sein stilles Familienleben die verdiente Ruhe nach wohl vollbrachter Arbeit gewährte; so mußte, wenn häusliche Leiden ihn trafen, eine um so eifrigere Anstrengung in der Erfüllung seiner Berufspflichten den Schmerz in ihm lindern und versüßen; weßhalb er denn auch, als in dem verhängnißvollen Jahre 1813 ihm bald nach einander der treue Freund, der einzige Bruder und die innigst geliebte Gattin starben, zur Milderung seines Grames freiwillig die ärztliche Pflege in dem damals so hilfsbedürftigen Kinder- und Waisenhause übernahm. — Bald nach der Feier seines Doktorjubiläums zog er sich von der ärztlichen Praxis, die er seinem Sohne übertrug, nach und nach gänzlich zurück, und beschränkte sie auf den Rath, den er den ihn besuchenden Kranken und Aerzten mit gewohnter Freundlichkeit ertheilte, und womit er zuletzt noch zur Rettung eines ihm überaus theuern Lebens besonnen und umsichtig mitwirkte. — Sein Tod war sanft, und eine schon durch ihr Alterthum ehrwürdige Familiengruft in der zur Seite des Altars der St. Marien-Kirche befindlichen Elftausend-Jungfrauen-Kapelle, die vier und ein halbes Jahrhundert hindurch einer langen Reihe von Hingeschiedenen (aus den in der Geschichte Danzigs bekannten Familien von der Becke, Bischoff, Giese u. a.) die stille Ruhe verlieh, nahm ihn, als den letzten Lebensmüden, dem sie diese Ruhe gewähren durfte, in sich auf, um sich dann — geweihet von den Thränen der Liebe, die auf den Sarg des Würdigen fielen, und von den Segenswünschen, womit Freundschaft, Dankbarkeit und Achtung ihn begleiteten, — für immer zu schließen.

Kajütenfracht.

— Von Landleuten aus verschiedenen Gegenden Litthauens hört man die höchst merkwürdige Behauptung, daß sie beim Graben, besonders in Torfbrüchen, noch Eis finden. Am zweiten Pfingstfeiertage war in dem Brunnen in Sodehnen, auf der Straße von Insterburg nach Darkehmen, noch 2 Fuß dickes Eis, und nur oberhalb etwa 3 Fuß hoch Wasser; auch in einem Teiche daselbst versuchte man zu fischen und fand auf dem Grunde, an einer schattigen Seite, wo ein Sprind hineinfließt, noch festes Eis. Ein Gleiches hat sich bei Danzig gezeigt.

— Ein des Diebstahls neuerdings verdächtig gewordener, längst berüchtigter Observat wurde am 11. an der äußern Brücke von Langgarten von einem Polizei-Sergeanten angehalten und ihm, weil er Reißaus nahm, Haltauf nachgerufen. Da er mit gezogenem Messer davonrannte, hielt die vor dem Hause des Herrn Commandanten stehende Schildwache ihm das Bajonnet entgegen, in welches er so hineinrannte, daß ihm eine Wunde unter der Herzgrube beigebracht ward, die ihn am Weiterlaufen verhinderte. Man brachte ihn gleich in's Lazareth, wo er sich in der Behandlung befindet und von dem Arzte noch keinesweges außer Gefahr erklärt worden ist.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

An die resp. Abonnenten des Dampfboots.

Da der Schluß des Quartals herannaht und die Königl. Postanstalten nur dann Fortsetzungen von Zeitschriften bestellen dürfen, wenn das Abonnement von den resp. Interessenten bereits wirklich erneuert worden ist, so erlaube ich mir, damit keine Lücke in der Zusendung entstehe, — und damit nicht wieder, wie es in diesem Quartal bei mehreren Nachbestellungen gewesen, der Fall eintrete, daß ich bei solchen, alle Nummern vollständig zu liefern, beim besten Willen nicht mehr im Stande wäre — diejenigen resp. auswärtigen Abonnenten, welche das Abonnement noch nicht erneuert haben, an gefällige Entrichtung des Abonnements-Betrages für's dritte Quartal, bei dem Königl. Postamte Ihres Wohnortes, hiermit ergebenst zu erinnern.

Die im Laufe dieses Quartals abermals gesteigerte Zahl der resp. Abonnenten hat mir auf's Neue einen erfreulichen Beweis von dem Beifall geliefert, dessen sich das Dampfboot, in seiner jetzigen Gestalt und Tendenz in allen Orten der Provinz erfreut, und wird die Redaction nach wie vor unablässig bestrebt sein, den an sie gerichteten Ansprüchen auf's Beste zu genügen. Wünsche und Winke der resp. Leser, so wie passende Beiträge aller Art, namentlich auch Berichte über Interessantes aus solchen Orten der Provinz, in denen das Dampfboot wegen geringer Frequenz keinen bestimmten Correspondenten hat, werden stets willkommen sein und dankbar benutzt werden.

Den hiesigen resp. Abonnenten werden die Abonnements-Karten für's dritte Quartal in den letzten Tagen dieses Monats zugesendet werden.

Der Verleger.

☞ Ich empfehle hiedurch meine sortirte Eisen- und Stahlwaaren-Handlung, sowohl en gros als auch en detail zu den nur möglichst billigsten Preisen. Zu weitläufig wäre es, die vielen Artikel aufzuzählen, die in meinem Geschäfte sind; ich gebe nur die Versicherung, daß jeder zu seiner Zufriedenheit bedient werden wird.

Johann Basilewski, am Glockenthor № 1019.

☞ Beachtenswerthe Anzeige, sehr billige Seidenzeuge und Umschlag-Tücher betreffend.

Von meiner Reise zurückgekehrt, ist es mir gelungen, eine Parthie coul. und ächt blauschw. Seidenzeuge, so wie auch eine große Quantität Umschlag-Tücher, dermaßen vortheilhaft einzukaufen, daß ich solche, um damit rasch zu räumen, zu außerordentlich billigen Preisen wieder verkaufe.

Ich ermangele nicht, ein geehrtes Publikum hievon in Kenntniß zu setzen, wobei ich mit Recht die Versicherung geben kann, daß sich Niemand, der mich Beehrenden, durch diese Annonce getäuscht finden wird.

Fischel, Langgasse № 401.

Auction zu Bankau.

Donnerstag, den 5. Juli d. J. Vormittags 10 Uhr, sollen auf freiwilliges Verlangen auf dem zur v. Conradischen Stiftung gehörigen, ohnweit Jenkau belegenen Gute Bankau bei Danzig, meistbietend verkauft werden:

20 Arbeitspferde, 15 frischmilchende Kühe, 3 Bullen, 20 Ochsen, 10 Stück Jungvieh, 20 Schweine, 500 feine Schaafe, deren Wolle im vorigen Jahre pro Centner mit 70 Rthl. bezahlt worden, 10 dergleichen Böcke, 200 dergl. fette Hammel, 100 dergleichen Lämmer, 20 Stöcke mit Bienen, Spazier- und Arbeitswagen, Pflüge, Landhaken, Kornharken, Geschirre, 1 eichene Mangel, 1 großer geaichter Waagebalken, 2 Centner Gewichte, 12 gute Betten, 24 Kissen. Mobilien verschiedener Gattung, Kupfer, Zinn, Messing, Fayence und viele andere Gegenstände.

Bekannten und sicheren Käufern wird eine dreimonatliche Zahlungsfrist bewilligt.

Fiedler, Auctionator.

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 9. Juni angekommen.

B. Theising. Merkur. Papenburg. Smak. 33 L. Papenburg. Pfannen. Hennings. — P. F. Visseu. Hoop. Schiermonikog. Kuff. 45 L. Pekela. Ball. S. L. A. Hepner. — W. Hay. Mary Read. Aberdeen. Brigg. 130 Tons. Aberdeen. Ball. Gibsone & Co. — F. H. Facken. Gesina Catharina. Emden. Kuff. 115 L. Antwerpen. Maschienrien. Or. — J. Simm. Evander. Aberdeen. Brigg. 130 Tons. Aberdeen. Ball. Albrecht & Co. — J. Leask. Lavinia. Stromneß. Schooner. 121 Tons. Dundee. Ball. Gibsone & Co. — W. Hicks. Primrose. Newcastle. Brigg. 154 Tons. Lübeck. Ball. Or. — W. F. Drewes. Hendrica. Groningen. Kuff. 48 L. Amsterdam. Ball. Or. — P. de Vries. Gebina. Sapmeer. Kuff. 40 L. Groningen. Ball. Or. — J. B. Mulder. j. Egbertus. Veendam. Kuff. 60 L. Rotterdam. Stückgut. Or. — J. R. Maßmann. Emma. Heiligenhafen. Jacht. 28 L. Christiania. Ball. Or. — A. A. Maßmann. Elise Wilhelmine. Heiligenhafen. Jacht. 28 L. Bergen. Ball. Or. — J. Christensen. Christine. Nakskow. Jacht. 9 L. Nakskow. Ball. Or. — J. Rasmussen. Christine. Quist Marstall. Jacht. 14 L. Copenhagen. Ball. Or.

Gesegelt.

J. Jensen. Prinzeß Caroline. Havre. Holz u. Zink. — M. Hübsch. Emanuel. Cappeln. Getreide. — B. T. Eberhard. 2 Venner. Cappeln. Getreide. — H. E. Baswyck. Hendrica. Amsterdam. Getreide. — M. Hendricksen. Anette. England. Knochen. — S. F. Berg. Grethe Marie. Norwegen. Getreide. — E. Möller. Courerer. Norwegen. Getreide. — G. F. W. Hutten. Maria. Lübeck. div. Güter. — D. Anderson. Endragt. Copenhagen. Getreide. — H. Schmütsch. Joachim. Copenhagen. Getreide. — O. L. Ketelböter. Navigator. London. Getreide. — H. Papken. Anna Catharina. Marensiel. Holz. — J. G. v. Neß. Endragt. Rochefort. Holz.

Den 10. Juni angekommen.

A. K. Mulder. Rensina. Sapmeer. Kuff. 60 L. Amsterdam. Ball. Albrecht & Co. — A. H. Damm. Christiane Charlotte. Copenhagen. Ball. Hepner. — T. Kwackenburg. Concordia. Veendam. Kuff. 54 L. Amsterdam. Ball. Albrecht & Co. — M. Harnack. Maria. Danzig. Pink. 239 L. London. Ball. Rheederei. — E. Harris. Mandal Mandal. Sloop. 20 L. Mandal. Heeringe. Or. — H. Blanck. Tugend. Colberg. Sloop. 35 L. Copenhagen. Ball. Gottel.

Gesegelt.

C. W. Wiegut. London. Packet. London. Getreide. — J. F. Schröder. Auguste. Chatham. Getreide.

Von der Rheede gesegelt.

J. Christiansen. Christine. — F. Rasmußen. Christine Quist. — H. Arfsten. St. Johannes.

Den 11. Juni angekommen.

J. F. Albrecht. Amalie. Danzig. Pink. 220 L. London. Ballast. Rheederei. — F. W. Ricks. Elisabeth. Stettin. Schooner. 119 L. Jersey. Ball. Or. — R. Bontoft. Reform. Boston. Schooner. 65 L. Hull. Ball. Nisbet. — A. Hoppe. Tugend. Rügenwalde. Gall. 66 L. Antwerpen. Ball. Or. — K. A. de Boer. Franz Wilkens. Veendam. Smak. 49 L. Delfziel. Dachpfannen. Or. — G. Vollam. Twist. Hull. Brigg. 184 Tons. Newcastle. Kohlen u. Stückgut. Lubiensky.

Von der Rheede gesegelt.

W. J. Drewes. Henrica.

Den 12. Juni angekommen.

F. Habeck. Harmonie. Ueckermünde. Galias. 130 L. Havre. Ballast. Ordre.

Gesegelt.

T. Mathen. Gem. England. Getreide. — R. Southgate. Quun. Victoria. London. Mehl. — M. F. Brandt. Annine Nielsine. Antwerpen. Getreide. — C. H. Brenmehl. Urania. Toulon. Holz. — A. M. Dugal. Solanum. England. Getreide. —

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.